

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichungen nehmen die Anzeigen und die Auskündigungen der Behörden ein. — Erhältlich täglich.

Postanschrift: Auerburg Nr. 23.

Rechtsprechung: Die Rechtsprechung besteht aus dem Amtsgericht und dem Landgericht zu Auerburg, sowie aus den Gerichten und dem Landgericht zu Marienberg.

Telegramme: Tageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auerburg. Postleitzahl: Auerburg 2000

Nr. 103

Dienstag, den 5. Mai 1925

20. Jahrgang

Die Entgleisung des D-Zuges bei Stargard.

Verbrechen oder Vernachlässigung?

Markkleeberg, 2. Mai. Zu der Entgleisung des D-Zugs Königsberg-Berlin bei Stargard erklärte der Thüringer Eisenbahnchef einem Mitarbeiter des „Kurier Witten“, er sei überzeugt, daß das Unglück auf ein Verbrechen von staatsfeindlichen Elementen zurückzuführen sei, die ein Interesse daran gehabt hätten, Polen in Europa zu discreditieren und zu beweisen, daß die Deutschen sich keiner Durchreise durch den Korridor erfreuen könnten. Die nationaldemokratische „Gaceta Polana“ behauptet, man könne schon vor der Untersuchung getrost sagen, daß Verbrechen sei von denjenigen begangen worden, denen es Nutzen brachte. Die heftige Art, mit der sich die deutsche Presse auf den Vorfall geworfen habe, der fieberhafte Versuch, daraus politisches Kapital zu schlagen für die korridorfeindliche Politik Deutschlands müsse zu bedenken geben.

Ummerkung des BVB: Die hier unternommenen Versuche, die Verantwortung für das entsetzliche Unglück abzudrehen, müssen auf das schwärmste zurückgewiesen werden. Diese Versuche sind umso plumper, als ganz offen zugegeben wird, daß dadurch dem Ergebnis der Untersuchung vorgegriffen werden soll.

Von polnischer Seite ist auffallend schnell nach dem Unglück die Version verbreitet worden, daß ein verbrecherischer Unschlag vorliege. Demgegenüber wird von Augenzeugen berichtet, daß die Entgleisung des Zuges auf den mangelhaften Zustand der Bahnanlagen zurückzuführen ist.

Um 22. April ist der Schnellzug Warschau-Kraśnik und wenige Tage vorher der Schnellzug Kraśnik-Warschau entgleist. Sollen vielleicht hierfür auch Deutsche verantwortlich sein? Ein polnisches Blatt hat damals festgestellt, daß die Entgleisung die Folge verbrecherischen Leichtsinns und eisfrielloser Nachlässigkeit der polnischen Eisenbahnverwaltung war, die die Eisenbahnschwellen verfaulen ließ.

Die deutsche Presse würde ihre Pflicht gegenüber der Öffentlichkeit vernachlässigen, wenn sie nicht diese Uebelstände geheilte und größere Sicherheit für die hauptsächlich von Deutschen befahrene Strecke fordern würde.

Unter diesen Umständen können die Versuche der Polen, die Verantwortung für das Unglück, die unzweckhaft der polnischen Eisenbahnverwaltung zur Last

fällt, den Deutschen in die Schuhe zu schieben, nur als unehrliche Verleumdung bezeichnet werden.

Überführung der Opfer nach Marienburg.

Aus Marienburg wird gebraucht: Die Leichen des Eisenbahnunglücks im polnischen Korridor wurden in einem Extrajug nach Marienburg gebracht. Zum Empfang waren von der Reichsbahndirektion erschienen: Reichsbahndirektionspräsident Möller, die Reichsbahnoberrechte Küster und Kuge, Reichsbahndirektor Türr, Oberbahnhofsvorsteher Strebe aus Marienburg und von der Regierung der Regierungspräsident Brauweiser-Marienwerther, Oberregierungsrat von Dahmenstein, von der Staatsanwaltschaft Staatsanwaltschaftsrat Lange-Elsing und als Vertreter der Stadt Marienburg Oberbürgermeister Paveloff. — Die Todesopfer des Eisenbahnunglücks wurden begleitet von Vertretern des polnischen Staates und des Eisenbahnamtes in Dirschau. Es sei allgemein auf, daß die Leichen in außerordentlich schlechtem Zustand ankommen, obgleich bereits 24 Stunden verstrichen waren und somit genügend Zeit vorhanden gewesen sein müsse, sich der Toten anzunehmen. Die polnischen Herren fühlen sich deshalb auch veranlaßt, sich immer wieder zu entschuldigen. In Marienburg dagegen waren für die Aufnahme der Leichen alle Vorbereitungen getroffen worden. 27 Särge waren in aller Eile besorgt, auch hatte man eine Menge Kränze beschafft. In einem hierzu bereitgestellten Wartesaal wurden die Leichen aufgebahrt und von der Behörde eingefasst. Die zum Teil noch nicht identifizierten Leichen wurden unter dem Ehrengeleit der städtischen Vertreter nach dem Diakonissenhaus gebracht und in der Leichenhalle aufgebahrt. Die Straße, durch die sich der Zug bewegte, war reich besetzt.

Wie die Untersuchung bis jetzt ergeben hat, liegt bei dem Unglück kein verbrecherischer Unschlag vor, sondern es ist lediglich die Verwirrung des Eisenbahnstreites, die wahre Ursache des entsetzlichen Unglücks. Schon am Tage vor der Katastrophe wurde von einem Teile der Presse über die schlechten Zustände der Eisenbahnstrecken berichtet. Selbst bei dem vorherigen Eisenbahnunfall, von dem der Zug D 4 betroffen war, tauchte bereits die Vermutung auf, daß sich die Eisenbahnstrecken in einem geradezu trostlosen Zustand befinden. Echt polnische Wirtschaft in diesem durch den Versailler Schiedsvertrag Deutschland wider alles Recht entflohenem Landel. Die Schwierigkeiten waren zum Teil vollständig verfaul und verrostet, sodass es wie ein Wunder erscheinen muß, daß nicht schon längst als Folge dieser Verwahrlosung Unglücksfälle geschehen sind.

Rheinlandseiter in Wien.

Als Höhepunkt der Rheinlandseiter in Wien fand gestern ein Festakt statt, der durch die glänzende Ausstattung des östlichen Festsaals des großen Russenvereins und durch den Aufmarsch der Charakteren der studentischen Körperschaften sowie zahlreicher Vereine mit Fahnen und Standarten einen besonders wirkungsvollen Rahmen erhielt. In den Logen hatten zahlreiche Ehrengäste, darunter Gesandtschaft von Sachsenberg mit mehreren Herren der deutschen Gesandtschaft Platz genommen. Einer musikalischen Einleitung durch Orgel- und Bläserchor folgte die Festrede des Börsenamlers Weber, der sich eine Reihe von Unpräzisionen und Erklärungen von Vertretern der politischen Parteien und der Stände Wiens anschloss, die sämtlich in ihrer Huldigung für das Rheinland als die deutsche Westmark den Gedanken des Wiederan schlusses Österreichs und der Ostmark an Deutschland unter begeisterten allgemeiner Zustimmung eindringlichen Ausdruck verliehen.

Für den Rektor der Universität versicherte Prof. Vollolini, daß die Hochschulen Österreichs sich die Aufgabe gestellt hätten, den Unschlag durch Arbeit und Pflege deutscher Wissenschaft und deutschen Geistes an den Hochschulen vorzubereiten.

Namen der deutschen Studentenschaft Deutsch-Österreichs wies der Student Pöhl darauf hin, daß in dieser Körperschaft der großdeutsche Gedanke bisher allein verwirklicht worden sei und forderte die Partei zu gleicher Einigkeit auf.

Um die Räumung der Kölner Zone.

Obwohl die englischen Regierungskreise alles tun, um Erklärungen für die endlose Kinaufschwung der Räumung Kölns zu finden (Regierungswechsel in Frankreich und Belgien, die deutsche Reichspräsidentenwahl), so gibt sich die öffentliche Meinung hiermit nicht zufrieden. Dies zeigt sich deutlich in den Wochenschriften. Zum Beispiel „New Statesman“, es sei unmöglich, sich über die diesbezügliche Beschwerde Dr. Ruthers zu beklagen. Die Alliierten hätten sich ins Unrecht gesetzt und würden in dieser Sache bleiben, bis sie Deutschland die endgültige Antwort erzielt hätten. So, wie man jetzt batte, sei England in einer moralisch ungünstigen Lage. Nun England die Kölner Zone ja auf

als möglich lösen müsse, unbeschadet, ob Hindenburg oder Dr. Marx Präsident der deutschen Republik sei, wird auf das energischste von dem konservativen „Spectator“ gefordert, während die liberale „Nation“ nicht mit Unrecht darauf hinweist, daß es unvermeidlich sei, daß die Wahl Hindenburgs die Hände Frankreichs in dem Kampf um Köln gefürt und die Hände Englands geschwächt habe. Hieran knüpft „Nation“ eine äußerst bedeutsame Fortsetzung, wenn sich nämlich Frankreich und England nicht über die Räumung Kölns einigen könnten, dann müsse England unabhängig von Frankreich vorgehen, das heißt die Besetzung Kölns beanspruchen, ohne Rücksicht darauf was später mit Köln geschehen werde. So sehe diese Blätter die Wahl Hindenburgs bedauern („Sie trug zu den Kämpfen der Welt bei, und wie wünschten, sie wäre nicht Tatsache geworden“), „Spectator“. „Die Wahl Hindenburgs ist ein höchst ungünstiges Ereignis“, „Nation“), so zeigen sie doch auch die gleiche vernünftige Haltung der Tagesschriften. Auch hier findet man die gleiche überraschende Verstärkung der Persönlichkeit Hindenburgs und die Bemerkung, daß er unter gleichen Umständen wahrscheinlich in jedem anderen Lande gewählt worden wäre.

Wie sie abschließen!

London, 2. Mai. Witterungsangaben zufolge hat die Firma Sheffield in Sheffield eine neue 1800tige Granate hergestellt, die bei Panzerplatten eine Durchschlagskraft besitzen soll, wie man sie noch vor zwei Jahren für unmöglich gehalten hätte.

Der Marinekorrespondent der „Daily News“ weiß darauf hin, daß dieser Starke der britischen Seemacht folgende Tatsachen gegenüberstellen: Frankreich werde einen neuen Verbündeten bauen, der mit Leichtigkeit die neuen 10 000 Tonnen-Kreuzer Englands, Amerikas und Japans besiegen könnte. Japan habe einen neuen Kreuzer geschaffen, der allen anderen Kreuzern gleich der Tonnage überlegen sei. Die Vereinigten Staaten hätten gestern ein zum Minenlegen bestimmtes Unterseeboot auf Stapel gelassen, das über eine Million £ pro Sterling kosten werde.

Französische Gemeindewahlen.

Erfolg der Linken.

Paris, 8. Mai. Die Municipalwahlen, die heute in Frankreich stattfanden, haben sich, soweit bis 7 Uhr abends bekannt geworden ist, in ordlicher Ruhe vollzogen. Der Wahlfarbst ist in den Städtebezirken, namentlich in der Banlieue, in der die Agitation der Kommunisten stark in Erscheinung trat, sehr heftig gewesen. Eine sehr starke Propaganda hat auch die nationalliberalistische Liga entfaltet. Die Union Démo-Démocrite schließt aus den bis 9 Uhr abends vorliegenden Wahlergebnissen aus 10 Wahlbezirken, daß mit der Wiederwahl zahlreicher linksliberalistischer Municipärs zu rechnen ist. Um 10 Uhr abends waren etwa 40 Wahlresultate von Paris bekannt, auf Grund deren sich die Zusammensetzung des Municipärs kaum gedreht hat. Die Sozialisten haben Stimmen an die Kommunisten abgegeben müssen, von denen bis jetzt noch keiner als gewählt empfohlen werden kann.

Der erste Einbruch der Wahlen.

Paris, 8. Mai. Der erste Einbruch von den Gemeindewahlen in Frankreich geht dahin, daß der Linksbloß im großen und ganzen nicht schlecht abgeschnitten habe. Aus vier Departements, aus denen die Nachrichten zur Stunde vorliegen, Maine, Côte, Corse und Vogesen, ergibt sich, daß die Linksparteien, wenn sie zusammengelegt, große Erfolge aufzuweisen haben. Insbesondere ist dies im Departement Côte aussfällig, wo die Wahlen den Radikalen einen entscheidenden Fortschritt brachten. Sont le im allgemeinen bestens die Kommunisten der Wahl, daß die Kommunisten sämtliche Fortschritte machen. In Paris selbst gelang es ihnen, vorläufig nur einen Gemeinderat durchzubringen. Doch kommen sie in mehreren Städten in die Stichwahl und haben gute Aussichten. In anderen Stadtvierteln bilden sie bei den Stichwahlen den ausschlaggebenden Faktor, so überwiegend wie stellen sich die Kommunisten in Paris. Zur Stunde haben sie bereits 8 Mandate in Sicherheit gebracht von den 18, die sie früher inne hatten. Auf sie kommen sämtlich aussichtsreiche Wahlergebnisse. Wo sie bereits gewählt wurden, wie in den Stadtvierteln, wo die blutigen Zwischenfälle anlässlich einer Wahlerversammlung stattfanden, errangen sie eine außerordentlich große Mehrheit. Der Sozialist Barré wurde hier mit 9400 Stimmen gewählt. In den weniger bebauten Stadtvierteln wurden natürlich die bisherigen Stadträte, die der Rechten angehören, wieder gewählt. Dies gilt für den 1., 2. und 8. Pariser Wahlbezirk. In den ländlichen Bezirken, wo auch bisher ebenfalls nur Stadträte der Rechten vertreten waren, haben diese starken Stimmenflutgang aufzuweisen und hier finden überall Stichwahlen statt. Das interessanteste Wahlergebnis ist vielleicht das des 8. Wahlbezirks, des Quartier St. Germain zu verzeichnen. Hier war im Jahre 1919 und im Jahre 1924 der zum Abgeordneten gewählte Marcel Géraud zum Stadtrat im ersten Wahlgang gewählt worden und zwar mit einer Mehrheit von 1200 Stimmen. Dieses Mal hatte er seinen Vater als Kandidaten für den Stadtrat empfohlen und dieser konnte nicht einmal 4000 Stimmen erlangen.

Kommunistische Stoßtruppe in Paris.

„Matin“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß die im Laufe der Ermittlungen in kommunistischen Kreisen beschlagnahmten Dokumente bewiesen haben, daß die Kommunisten ihre Stoßtruppe aus den Kindern der kommunistischen Jugendvereinigung gebildet haben. Diese Stoßtruppe sollen im ganzen 800 junge Leute umfassen, die mit Gewehren bewaffnet seien. Man habe bei einer Kommunistin ein Überzeugungsbuch entdeckt und beschlagnahmt, das den Beweis liefere, daß sie seit einigen Monaten von Moskau auf dem Wege über die Vereinigten Amerika einen Betrag von 80 000 Dollar erhalten habe, den sie an Personen ausgezahlt habe, die hierüber quittiert hätten.

Frankreichs Eingreifen in die Marokkokaufteile bedeutungslos.

Habas veröffentlichte folgende Erklärung zu den Kämpfen in Marokko: Gegen den in ausländischen Blättern in Umlauf gegangenen Nachrichten, liegt es fehlerhaft in der Wirkung der französischen Regierung, gegenstet der Wirkung in der französischen Wirtschaftsversammlung Repressalien in der spanischen Zone vorzunehmen, um auf diese Weise den gegen die Riffkämpfer eingeleiteten Operationen einen internationalen Charakter zu geben. Die militärische Aktion des Marschalls Lyautey, die etwa 20 Kilometer von der Grenze entfernt stattfindet, hat keinen anderen Zweck als den, gewisse vorgelegene Positionen zu befreien und die Riffkämpfer zu befreien.

Paris, 8. Mai. Der Präsident der Republik Doumergue hat heute nachmittag den außerordentlichen türkischen Bevollmächtigten Gesandten Gazi Sabri Pascha ausgetragen. Der Gesandte ist nachgewiesen, daß er die Regierung in Ankara mit Unterstützung der Briten und Amerikaner gegen die Riffkämpfer kämpft.

Englische Geschichten.

Sonban, 8. Mat. An dem auf Anlaß der Gründung der alljährlichen Gemäldeausstellung stattfindenden Banquet der Königlichen Akademie nahmen wie gewöhnlich zahlreiche Persönlichkeiten aus dem politischen Leben sowie Mitglieder des diplomatischen Corps teil. Prezidentminister Baldwin hielt eine Rede, in der er in humoristischer Weise die Arbeit der Politiker mit der Arbeit der Künstler verglich. Die Politiker seien, so erklärte Baldwin, in derselben Zwangslage wie die Impressionisten, weil auch sie das Auge der Öffentlichkeit für sich zu gewinnen wünschten. In einer Beziehung aber hätten die Künstler einen großen Vorteil, wenn ihnen nämlich ein großes Werk nicht gelänge, so könnten sie es zurückweisen. Bei dem Politiker sei es aber anders. Würde man den Künstlern den Rückzug vor der Akademie Schluss zu machen. Stets hätten revolutionäre Leute die Meinung vertreten, daß ein solches Schlußmachen zu irgendwelchen Ergebnissen führe, die eine große Zufriedenheit auslösen würden. Während jedoch in den letzten vier Jahren die Akademie unverändert geblieben sei, habe man in der Politik mit drei Regierungen Schluß gemacht. Jetzt habe man eine vierte, und noch immer gebe es Leute, die nicht zufrieden seien.

In Erwidерung eines Trinfspruches auf die Marine erklärte alsdann der Erste Lord der Admiralität Vridgeman, eine starke Flotte sei die beste Grundlage für den Frieden. Großbritannien habe keine Angstzäfichten und sei glücklich, daß sich am Horizont keine Wolke zeige, die irgendeine Gefahr von irgendeinem Lande ankündige. Es sei die Pflicht Großbritanniens, sich eine starke Flotte gegenüber der Möglichkeit unvorhergesehener Gefahren zu erhalten. Er sei der Meinung, daß jedermann in England vorbereitet sein müsse, den gegenwärtigen Wachtstandard Großbritanniens aufrecht zu erhalten, und zwar nicht nur im gegenwärtigen Moment, sondern auch in der Zukunft. Die Frage der Befestigung von Schiffen sei eine Angelegenheit, mit der sich das Land zu beschäftigen habe, und die das Land stets als eine klare Notwendigkeit betrachten müsse. Großbritannien mache nicht den Versuch, auf dem Wege der Neubauten voranzugehen. Großbritannien sei vielmehr auf bereitwilligste und schnellste Weise zu der Washingtoner Konferenz geschritten. Es habe auch die Entscheidungen dieser Konferenz schnellstens durchgeführt. Soweit Großbritannien es mit seiner Sicherheit und dem Schutz seines großen Handels vereinbaren könne, sei es vollkommen bereit, weitere Vorschläge, die ihm etwa gemacht werden sollten, in Erwägung zu ziehen. Seit dem Kriege seien im ganzen rund 345 Kreuzer und Schiffe kleineren Tuws auf Stapel gelegt worden; auf Großbritannien entfielen von dieser Zahl nur 11 Schiffe. Man könne also nichts sagen, daß Großbritannien einen neuen Wettkampf mit anderen Ländern auf dem Gebiete des Schiffbaus begonnen habe.

Vom Internationalismus zum Individualismus.

Moskau, 3. Mai. Zu dem am 8. Mai stattfindenden Allrussischen Sowjetkongress bringt die Regierung der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik einige Änderungen und Ergänzungen zur Verfassung der RSFSR ein. U. a. soll eine neue Bestimmung aufgenommen werden, durch die Einzelversonen, Ausländern und Sowjetbürgern, sowie Vereinigungen die Möglichkeit gegeben wird, zur Förderung der produktiven Kräfte des Landes die Privatiniziativ im wirtschaftlichen Leben der Republik zu erarbeiten.

Gottfried Keller und die Frauen.

《詩經》

(Fortsetzung.)

Wenn wir den stattlichen Band von Kellers Gedichten durchblättern, so fällt uns sonst das fast gänzliche Fehlen von Liebesgedichten auf. Die wenigen Gedichte, die man bei dem Meister von Zürich zu dieser Gattung rechnen kann, gehören gewiss zu den unbedeutenderen. In den meisten Fällen finden wir die scharfe klare Betrachtung eines durchdringenden Verstandes oder warme patriotische Begeisterung, nirgends aber die Wärme des Herzens dem Weibe gegenüber, die bei den anderen Dichtern sehr oft in der heissen Lühe der Leidenschaft emporschlägt. Wer den Schweizer Poeten nicht aus dem vorstehenden Brief schon kennt, wird aus diesem Umstand leicht ganz falsche Schlüsse ziehen. Was wir aber in den Gedichten vermissen, finden wir überreich in den Romanen und Novellen des Dichters. Freilich lobt auch hier Keller nie minder die Frauen wie ein zarter und sühaestimenter Minnesänger, sondern in allen seinen weiblichen Gestalten tritt uns ein Stück volles, ganzes Leben entgegen, eine vollkommene Persönlichkeit. Die Überfülle auss feinsten ausgeschöpften, charakteristischer weiblicher Figuren in seinen Prosawerken, verrät uns, mit welcher Liebe und mit welcher Kunst zugleich er an das schwierige Problem der Frauendarstellung herangetreten ist. In sehr vielen Fällen erscheint die Frau als der eigentliche Held neben dem viel schwächeren Manne, ja vielfach sind es seltsame Rätsze, denen Kellers Frauen in unbewinnglicher Leidenschaft anhangen. Es ist bekannt, daß der Dichter in „Grünen Heinrich“ ein gutes Stück seiner selbst verschafft hat. Der grüne Heinrich nun ist einer jener seltsamen Rätsze, eine Figur, die, offenbar weil Keller sie so gut in sich selbst kannte, der Grundtypus für eine ganze Reihe seiner männlichen Helden geworden, besonders in Bezug auf ihr Verhältnis zu den Geliebten. Mit einem übereichen Tunenleben besetzt steht Heinrich der Menschenwelt fremd und unbeschickt gegenüber. So ist er erklärlicherweise auch vor den Geliebten verschlossen und blöde. Dieser seiner Natur entsprechend mußte auch Keller, der schon bei dem frühen kindlichen Abenteuer mit der Schauspielerin von der „natürlichen Blödigkeit Heinrichs vor dem lebendigen Weibe“ spricht, sich aus der Tiefe seines Wesens heraus, nach solchen Frauendarstellungen sehnen, die fest und sicher auf ihr Aiel loslägeln und den starken Mann seiner Verschlossenheit durch die energetische Kraft ihrer Leidenschaft brechen. Solche Frauengestalten finden wir denn auch mit Vorliebe von ihm gezeichnet.

Weiteste Beteiligung an dem Attentat in Sofia.

Gofia, 2. Mai. In den letzten Tagen hat die Untersuchung des Attentats in der Kathedrale ergeben, daß der kommunistische Gedanke tieferen Wurzeln auch in den Beamten- und Lehrerkreisen gesetzt hat. Es ist sogar nachgewiesen, daß die Frau eines ehemaligen Ministerpräsidenten sich an dem Attentat aktiv beteiligt hat. Ihr Name wird vorsichtig gehemtgehalten. Man vermutet jedoch, daß es die Witwe Stambuloff oder Botscha sei. Die Regierung hat die sofortige Entlassung aller mehr oder weniger der Teilnahme am Attentat beschuldigten Beamten und Lehrer angeordnet.

In einer Sitzung des Kriegsgerichts wurden die Angeklagten Badgorskij und Friedmann verhört. Der slawische Badgorskij gab eine Darstellung der Entstehungsge- schichte des Attentats und erkannte seine Mitäterschaft an, er wiederholte viele Einzelheiten, die er schon in seinen Aussagen vor dem Untersuchungsrichter geschildert hatte. Nach dem Verhör machte der Angeklagte einen niedergedrückten Eindruck. Friedmann stellte jede Mitschuld seinerseits in Abrede, er leugnete, jemals Mitglied der militärischen oder politischen kommunistischen Massen gewesen zu sein, von denen jeder aus drei Mitgliedern besteht und die über die politischen und terroristischen Handlungen der Partei entscheiden. Er

Veröffentlichung gegen den C. ist aufzubereiten, die
sich die Entfernung des Königschlosses zum Bist. gestattet
hatte.

Kleine politische Meldungen.

Washington, 8. Mai. Gestern wurde zwischen Finnland und den Vereinigten Staaten ein Abkommen abgeschlossen, durch daß die beiden Länder sich gegenseitig die Weisungsbefähigung zugesetzen.

Genf, 2. Mat. Bei der am nächsten Mittwoch nachmittags 4 Uhr beginnenden internationalen Konferenz zur Kontrolle des Waffenhandels wird der frühere belgische Ministerpräsident Carton de Wiart den Vorsitz führen.

Rom, 2. Mai. Gestern brachen mehrere Soldaten der Nationalmilitz in Bacienza in die Wohnung des faschistischen Abgeordneten Barbellini ein und zerstörten die Wohnungseinrichtung. Der Abgeordnete soll sich durch sein Auftreten unliebsam gemacht haben.

Stom, 2. Mai. Meldungen aus London zu folge erfolgte dort heute der Austausch der Ratifikationsurkunden über die Übergabe des Jubalandes an Italien.

Rund um die Welt.

Spitzbergen — **Swalbard.** Nachdem Norwegen seinen Hauptstadt Christiania den alten Namen Oslo wiedergegeben hat, unterbreitet jetzt die norwegische Regierung dem Parlament einen Gesetzentwurf, der die Umtaufe von Spitzbergen betrifft. Danach soll Spitzbergen und die Väterninsel den Namen Swalbard erhalten, zu deutsch so viel wie „alte Küste.“ Gleichzeitig soll in und auf „Swalbard“ das Zivilrecht und Strafrecht Norwegens, wie überhaupt die norwegische Gesetzgebung eingeführt werden.

Die Kathedrale in Sofia. Die durch das Attentat der bulgarischen Terroristen am 16. April halb zerstörte berühmte Kathedrale von Sofia war eine der schönsten Kirchen, die unter der Türkeneherrschaft erbaut wurde. In jener Zeit begegnete der Bau von orthodoxen Kirchen in Bulgarien, namentlich in jenen Städten, in denen eine türkische Bevölkerung lebte, noch ungeheuerlichen Schwierigkeiten. Die Baurelaubnis wurde nur auf Grund einer besonderen Ermächtigung durch einen

Firman des Sultans erteilt, den man nur auf dem Wege langwieriger Verhandlungen, zahlreicher Bittgesuche und vor allem durch reichliche Schmiergelder erlangen konnte. Die endlich erteilte Erlaubnis enthielt im Falle der Kathedrale von Sofia die Bedingung, daß der Bau nicht hoch sein dürfe und zur Hälfte unter dem Boden errichtet werden müsse. Auch durfte das Gebäude weder eine Kuppel noch einen Glockenturm erhalten. Die Mahnung an die Gläubigen zum Besuch der Kirche mußte vielmehr durch einen hölzernen Gong erfolgen. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nach dem Krimkrieg, wurden diese harten Bedingungen etwas gemildert. Die Frage, wie es gleichwohl möglich war, in jener Zeit die Kathedrale von Sofia in den bekannten Größenverhältnissen und mit Kuppel und Glockenturm zu bauen, ist dahin zu beantworten, daß der russische Einfluß eine Ausnahme von der Regel durchsetzte. Der russische Gesandte in Konstantinopel erwirkte nicht nur die Veröffentlichung eines Firmanos mit den Ausnahmevereinbarungen, sondern er lieferte zum großen Teile auch das Geld zur Bezahlung der Baustoffen. Gleichwohl war die türkische Regierung mißtrauisch. Sie wußte ja, wie bitter arm Bulgarien war und trug deshalb Sorge, sich darüber zu unterrichten, woher das Geld für den Bau kam. Um die Wahrheit zu verschleiern, griff man zu einer List, indem man einige reiche Bürgersleute des Landes zu einer Sammlung aufforderte und der türkischen Regierung die Sammelliste vorlegte, die bezeugte, daß das Geld von bulgarischer Seite aufgebracht worden sei, während es in Wahrheit zum weitaus größten Teil von Russland

Rettchen, die ihn selbst und nicht den ihm umgebenden Schein geliebt hat, einen festen Entschluß fassenb, auf ihn zu. „Nach kurzem Schweigen“ heißt es, indem ihre Brust sich zu heben begann, stand Rettchen auf, ging um den Tisch herum dem Manne entgegen und fiel ihm um den Hals mit den Worten: „Ich will dich nicht verlassen, du bist mein und ich will mit dir gehen trotz aller Welt“. So feierte sie erst jetzt ihre rechte Verlobung fährt der Dichter fort, aus tief entschlossener Seele undem sie in süßer Leidenschaft ein Schicksal auf sich nahm und Treue hielt. — Die Frau soll bei Keller den Ehrgeiz der Schönheit, Unmut und Weiblichkeit haben. Die lächelnde Sicherheit ist eine Eigenschaft die der Dichter gern seinen Frauengestalten beigelegt, ja, daß Lachen der Frau besitzt nach seiner Erfahrung eine mächtige, bezaubernde Naturgewalt dem Manne gegenüber. So schwindet in den „Sieben Legenden“ Berthabe, das schönen und gute Ehegemal des Grafen Gebizo, gleich einer Sonne die Gemüter der Gäste und sucht den immer mehr verarmenden Gatten mit threm Lächeln aufzuhalten. In dem „Hühnlein der sieben Aufrechten“ bewirkt die zumachen geneigte Hermine Frymann den Erfolg ihres Geliebten beim Scheiternschießen im wesentlichen durch den lachenden Ausdruck ihres Gesichts. Nachdem sie Aiel von Scheibe zu Schelbe begleitet und ermuntert, lacht sie nach dem ersten Treffer auf, aber nur mit den Augen. Mit dem Munde erzählt sie ihn ernsthaft zu weiteren Erfolgen. Als sener nicht mehr als fünfundzwanzig Schüsse auf den Becher verwendeten will, sagt sie heimlich lächelich: „Du bist ja häßlich, grundsätzlich und haushälterisch, das gefällt mir. Wenn ich ein Schläger wäre, so wollte ich es schon abwinger.“ Dann ermunterte sie in weiter mit dem Lachen der Augen. „Es alßte,“ sagteeller, „etwas Herdes und Thronisches mitten in der schenenden Süßigkeit ihres Blickes. Aiel Geister sprachen bedingt aus seinem Glanze, der beschlende Wille, aber mit ihm verschmolzen die Verheilung des Lohnes, und aus der Vermischung entstand ein neues geheimnisvolles Wesen.“ Als der Schläger endlich das Aiel, die fünfundzwanzig Treffer, erreicht hatte, da lachte Hermine auch mit dem Munde. — Anna stimme im „Grünen Heinrich“, diese schlante, schöne Erzählerin, „himmelte“ bei dem Abendgang mit Heinrich „unaufhörlich und fein, gleich einem fernnen Vesperglöckchen.“ Dieser ergleich der Stimme einer Frau mit einer Glocke ist etwas, was bei Keller überaus häufig wiederkehrt. So erwähnt Anna einmal „mit dem Ton eines Glöckchens, welches nicht recht weiß, ob es anfangen soll, Mittag oder Vesper zu läuten.“

Einweihung der Blauenthaler Wasserleitung.

Rede des Herrn Bürgermeisters Hofmann, gehalten am 30. April 1925 im Stadtverordnetenversammlungsaal.

Die hohe Sterblichkeit in den alten Städten beruht auf ihren mangelhaften hygienischen Einrichtungen. Die älteste Rolle spielt aber auf diesem Gebiete die Versorgung für reichliche Befüllung einwandfreiem Wassers. Es gibt heute kaum eine größere Gemeinde, die sich der Wichtigkeit dieser Aufgabe verschließt. So werden sie es, meine Damen und Herren, verständlich finden, wenn die städtischen Körperschaften von Aue die Vollendung des großen Blauenthaler Wasserversorgungsanlasses für wichtig genug halten, um sie mit einer einfachen aber würdigen Feier abzuschließen. Wir freuen uns, daß sich zu dieser Feier Vertreter des mit der Anlegelheit unmittelbar beschäftigt gewesenen Behörden und einer Reihe sonstiger Förderer unseres Projektes angefunden haben. Ich danke Ihnen für Ihr liebenswürdiges Erscheinen und rufe Ihnen allen im Namen der städtischen Körperschaften, insbesondere auch dem oberhöchsten Vertreter, der Landesregierung, Herrn Kreischaupräsidenten Dr. Jant einen herzlichen Willkommensgruß zu.

Es dürfte angemessen erscheinen, wenn ich bei der heutigen Feier eine ganz kurze Übersicht über die Entwicklung der Wasserversorgung unserer Stadt zu geben versuche. Aue hatte bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts nur etwa 1½ Tausend Einwohner. Da dachte natürlich niemand an eine eigentliche städtische Wasserleitung. Einige wenige Bürger hatten eine eigene Leitung, andere versorgten sich aus den frei auslaufenden Bergbollen-Wässern, der Rest war auf einige öffentliche Zähnenbrunnen angewiesen. Im Jahre 1887 erst — Aue war inzwischen auf 4500 Einwohner angewachsen — wurde die erste städtische Leitung neben dem Hochbautler am Eichert errichtet und zwar aus dem Bauterstaatsforst, dem Talzuge südlich der neuen Siedlung auf dem Eichert. Da gab es zunächst viele Hindernisse in der Gemeinde zu überwinden. Eine Wasserleitung, die hier den meisten noch völlig unnötig; der Interessen waren wenige. Das freie Himmelsgut des Wasserdurchflusses noch bezahlt, das schien doch ausgeschlossen. Nur sogenannte und vereinzelt gingen die ersten Meldungen zu einschlüssen ein. Über kaum hatte man die Wohltat der neuen Anlage geführt und dabei schließlich auch empfunden, daß hier eine hochwertige Leistung möglichst geboten wurde, so wurde das Wasserwerk weit über Erwartungen hinaus genommen. Die erste Leitung war auf 30000 Kubikmeter Jahresleistung eingerichtet; schon 2 Jahre nach ihrer Vollendung, also 1890, mußte sie auf 50000 Kubikmeter erweitert werden. Damit war aber auch die Ergiebigkeit des Quellengebietes erschöpft und als wiederum nur 2 Jahre später, also 1892, der Bedarf ein Bruch überstieg, mußte die Stadt erneut auf die Wasserlücke gehen. Man fand eine gute Versorgungsmöglichkeit in dem Adolf-Beber-Stollen, der im Mühlental unterhalb von Bodau ausmündete und der etwa 80000 Kubikmeter Jahresleistung lieferte. Das Stollenwasser wurde gemutet gesetzt und in einer eigenen Leitung nach dem gleichzeitig errichteten 800 Kubikmeter fassenden Behälter an der Bodauer Talstraße geleitet. Schon das folgende Jahr 1893, den weiteren von Aue als ausgezeichnetes Weinjahr, aber sehr böses Wasserjahr noch in der Erinnerung, brachte infolge seines langanhaltenden Dürre neuen empfindlichen Mangel. Es wurden nunmehr die Kläranlagen in Isernhagen erworben; im Jahre 1896/97 wurde das Quellengebiet dieser Wiesen gesetzt und unter Benutzung der Beber-Stollenleitung dem Behälter an der Bodauer Straße zugeführt. Damit waren etwa weitere 00000 Kubikmeter gewonnen.

Das Wachstum der Stadt in jenen Jahren — Aue zählte 1900 bereits 15000 Einwohner — war ein überraschendes. Es wurde aber noch übertroffen durch das sorglose Anwachsen des Wasserbedarfs,

den besonders die rasch aufblühende Industrie noch ganz wesentlich steigerte. 1898 betrug der Bedarf bereits 180000 Kubikmeter jährlich, und die gaben die Leitungen knapp her. Auff neue begann die Wasserlücke. In den oberen Zuflüssen des Löbnitzbaches, in den Flüßen der Orte Dittersdorf, Röhrsdorf und Dörfersdorf wurde ein sehr ausgiebiges, hygienisch einwandfreies und unbefürchtetes Quellengebiet gefunden. Hier muß besonders der verdienstvolle Thripfels des damaligen unbefriedeten Stadtrates Becher um die Wasserversorgung der Stadt Aue gedacht werden. Die Quellen wurden erworben, der Ausbau 1908 begonnen. Indessen stellten sich dem Bau größere Schwierigkeiten entgegen, besonders durch den Widerstand der Stadt Lößnitz und zahlreicher privater Interessenten. Auf behördliche Anordnung mußte der Bau wieder eingestellt werden. Erst nach unendlichen Verhandlungenstreffen und vielen Opfern seitens der Stadt konnte er im Jahre 1905 zu Ende geführt werden. Als daß sorgen- und mildevolle Werk beendet war, glaubte man, daß nun die Wasserförderung der Stadt auf lange Zeit, manche tausend Jahre hinein gesichert sei. Über wiederum hatte man sich schwer getäuscht. Es dauerte wiederum nur die ominösen 2 Jahre, bis der Betriebsleiter Stell in seinem Jahresbericht für 1907 erneut über fühlbaren Wassermangel berichten mußte.

Sie sehen bereits aus diesen flüssigen Darstellungen, meine Damen und Herren, was für ein dorniger Weg von ununterbrochenen Kampfen und Sorgen beschritten werden mußte um die Wasserförderung der Stadt Aue sicherzustellen. Es wird gerechtfertigt sein, wenn wir heute auch einmal einen kritischen Blick auf die früheren Maßnahmen werfen. Alles, was geschah, erwies sich, wie wir gesehen haben, ausnahmslos nach fürchterlicher Zeit als ungünstig. Ein Grund dafür liegt offenbar in dem ganz abnormalen, nicht voraussehbaren Wachstum der Stadt. Ein anderer aber liegt darin, daß man zu wenig die Tatsache erkannt, so wäre von vornherein eine großzügige Versorgung am Platze gewesen statt des Sparsamens, daß die ersten Etappen unserer Wasserförderungsanlagen sind teuer in der ersten Anlage, teuer in der Betriebsaufsicht und relativ unergiebig in den Zeiten großer Trockenheit. Im übrigen brachte gerade die Durchführung dieser sündhaften Versorgung besondere Schwierigkeiten mit sich. Die Stadt Aue, die schon kraft ihres besonderen Wachstums von ihren Nachbargemeinden schlecht angesehen wurde war wegen ihrer ewigen Wasserlücke in den Nachbargemeinden fast verhaftet, ihre Vertreter höchst unbeliebt. Besonders! Denn leichtlich wird seine Gemeinde die Wasserschäden der eigenen Fluren, auch wenn sie vorläufig noch nicht gebraucht werden, in fremde Gemeinden ableiten lassen.

Als sich bereits 1907 wieder ein fühlbarer Wassermangel bemerkbar machte, hat man zwar zunächst auch wieder alle möglichen kleineren Projekte ins Auge gelegt. Schließlich kam man aber, nachdem man Herrn Dr. Thiem-Berlin als anerkannte erste Autorität auf diesem Gebiete gehört hatte auf den Gedanken einer großzügigen, für die Dauer berechneten Anlage. Herr Dr. Thiem erstattete 1910 einen ersten Bericht und verwies auf das Grundwassergebiet der breiten Muldenaue

unterhalb des Bahnhofs Eibenstock. Wunderselbst darüber standen hier im Wege. Wie konnten nicht hinfallen. Da hat dann 1911 Herr Sommerzonenrat Toelle, dem wir auch an dieser Stelle den Dank hierfür zum Ausdruck bringen möchten unserem Bürgermeister Dr. Kriegschmar das Grundwassergebiet auf seinen Muldenwiesen bei Blauenthal angeboten. Herr Stadtrat Schäfer, damals und bis zu seinem Wegzug von Aue Vorsitzender des Wasserbauschusses, führte alsbald die Verhandlungen mit Herrn Toelle durch und schloß einen vorläufigen Vertrag. Nun wurde das fragliche Gebiet, das Toelle'schen Wiesen in Blauenthal, durch Herrn Dr. Thiem einer genauen hydrologischen Prüfung unterworfen. Es wurden Beobachtungen angelegt, Messungen vorgenommen und in einem ausführlichen Berichte schließlich dargelegt, daß das fragliche Gebiet für Aue auch bei Fortdauer seines bisherigen Wachstums eine für 2 Jahrzehnte zwingende Versorgung mit ausgesuchtem Trinkwasser sichern würde. Die Ergebnisse der wissenschaftlich-technischen Voruntersuchung des Herrn Dr. Thiem sind durch die späteren praktischen Ergebnisse auf das überraschendste und glänzendste bestätigt worden. Nach seiner Planung haben wir das Werk ausgeführt. Wir schulden Herrn Dr. Thiem für die unschätzbar wertvollen Dienste, die er uns bei Durchführung des Blauenthaler Werkes geleistet hat, wärmsten Dank, den ich ihm hiermit aussprechen möchte.

Die Planung lag also vor, alles lag günstig. Nun begannen aber wieder ungeheure Schwierigkeiten. Erst nach dem Wassergesetz war es klar, daß der Stadt keine ernstlichen Hemmnisse begegnen könnten. Über ungünstigerweise schwante damals das Projekt der Sojaer Talsperre und der Kommissar für diese Sperrte war zugleich der Vorsitzende des für uns zuständigen Wasseramtes. Dieser Kommissar wollte begreiflicherweise seine Sperrte bauen, er wollte das unbedingt und mit allen Mitteln und er brauchte die Stadt Aue als ersten und wichtigsten Abnehmer für das Sperrwasser, um das Unternehmen zu finanzieren.

Als ich im Jahre 1913 nach Aue kam, hatte man 2 Jahre lang unfruchtbare über das Projekt zwischen Aue und Schwarzenberg hin und her geschrieben und war auch nicht einen Schritt vorwärts gekommen. Dickleibige Gutachten und Gegengutachten füllten die Akten. Den ganzen Apparat, über den der Staat verfügte. Ließ man gegen uns siedeln; Gutachten des Landessammelamtes, der geologischen Landesanstalt, ja selbst des Professors der Bergakademie Freiberg wurden gegen uns ins Feld geführt. Bezeichnend ist folgendes: Diese relativ kleine Versorgungsanlage — 22 Sekundenliter, von denen 18 Sekundenliter unterhalb von Aue den Mulde sicher wieder zufüllen — wurde vom Wasseramt nicht wie üblich bloß in seinem Umtagsblatt aufgeschrieben, sondern noch in den Amtshauptmannschaften Zwickau, Glauchau, ja sogar in Rochlitz, obwohl in diesen Gebieten die Wasserdifferenz kaum ein Hundertstausendstel der normalen Wassermenge ausmacht, offenbar mit dem Zweck, der Stadt Aue soviel Gegner wie möglich auf den Hals zu legen.

Das wasserrechtliche Problem, das baurechtliche, das gesundheitspolizeiliche alles war bei der Behandlung der Sache bunt durcheinander gequirlt und die Gelegenheit immer von einem Gleise auf das andere geschoben worden, sodoch durch 2 Friedensjahre nicht ein Schritt vorwärts getan war.

Da galt es nun, zunächst einmal die Sache auseinander zu halten und zu klären und die einfache wasserrechtliche Frage herauszuschälen. War dies erledigt, dann mußte sich alles übrige leicht von selber glatt stellen. So ist es dann auch gesonnen. Wir stellten also zunächst die Forderung auf die gesandte Erledigung der wasserrechtlichen Frage und verfolgten

Die Flucht.

Roman von Willy Bimmermann-Süssow.

(4. Fortsetzung)

Nicht doch, Herr. Was ich weiß, ist schon mehr. Über ob ich die Belohnung auch wirklich bekomme, daß weiß ich nicht. Das möchte ich vom Herrn Kreiskommissar wissen."

"Ja, ja, die Schneider sind vorsichtige Deute." Leo sah sich lächelnd im Kreise um. "Vorher sie einschulen, machen sie den Baden hübsch nah und sitz, damit daß Dehr nicht leer ausgeht. Sag Schneider, hast du den Unsichtag gelesen?"

"Ja, Herr, hab alle gut gelesen und verstanden."

"Sieht's da nicht deutlich genug, daß es eine Belohnung gibt, wenn du General, Prinzessin, Beamte und Pferde nachweist?"

"Ja, sieht's schon, Herr. Über nehmt' mir nicht ab, ich bin ein einfacher Mann. Wenn ich mir etwas kaufe, muß ich das Geld für hinlegen. Unsichtaden gibt's nicht mehr. Ob's der Herr Kreiskommissar auch so hält, weiß ich nicht, Herr."

"Also nun keine Geschichten, heraus mit der Sprache." Leo wurde grob. "Eine Belohnung bestimmt du auf jeden Fall. Was dir der Kreiskommissar für deine Weisheit gibt, weiß ich nicht genau. Was du aber von mir für deine Hartnäckigkeit zu erwarten hast, das kann ich dir hier an diesen fünf Fingern abzählen."

Dabei hatte sie der Schneider auch schon hinter dem linken Ohr, daß die Mütze eine bedenkliche Wendung mache.

"Haben ihm auch schon etwas Neuliches ange-deutet," sagte ein Beamter. "Er scheint aber fächerförmige Erinnerungen gewöhnt zu sein."

"Nun, wie geht's dir die Kostprobe, Schneider? Nach die Taschen auf, peinfaust wird bet und nicht."

(Fortsetzung folgt.)

jen will," berichtete der Kurzatmige.

"Was ist das für ein Mann?" fragte Leo.

"Er gibt sich für einen Schneider aus."

"Was hat er ausgefragt?"

"Er will es nur dem Kreiskommissar persönlich sagen. Wir haben ihm eins gegeben," fügte der Mann wie entschuldigend mit der entsprechenden Handbewegung zu.

"Über er bleibt dabei."

"Es wird wieder Wind sein," sagte Leo. "Vielleicht will er jemand verpegen, der ihm die Rechnung nicht bezahlt hat."

Sich dem Doctor zuzwendend, rief Leo dem Doctor zu: "Also bis naheher. Machen Sie keine Unstände, Peter Antonowitsch. Sie kennen ja meine Genügsamkeit von früher her."

Dicht vor den grüngestrichenen Fenstern des Schulhauses stand Rolia in dem Kreis der Beamten. Man trieb mit dem Kleinen Scherz.

Leo war herangekommen. Der Schneider zog die Mütze, machte einen Diener und blieb mit entblößtem Haupt stehen.

"Setze deinen Pelz auf," sagte Leo. "Dein Gesicht sieht eingerahmt besser aus. Was hast du zu sagen?"

Rolia gehorchte. Er hatte Mütze, die gewaltige Haarmähne gewoben unter die Mütze zu bringen.

"Sind Sie der Herr Kreiskommissar, Herr?"

"Nein, aber sein Vertreter. Du kannst mir dein Wissen ruhig mitteilen."

"Ich würde es gern sagen, wenn ich wüßte, ob's wahr wäre." Rolia hätschte verlegen.

"Wenn du nicht weißt ob dein Schwindel wahr ist, so scher dich fort. Zum Handkurstspielen haben wir keine Zeit," fuhr Leo bös Schneider groß an.

Der Schrift vor durch die ihm bekannten Klümpchen, die er als ehemaliger Kutscher des Arztes genug gereinigt hatte. Dem Doctor war es stets peinlich gewesen, diesen für seinen Stand ungewöhnlich intelligenten Menschen bei den Hausdienerarbeiten beobachten zu müssen. Unter verschlösschenem Treue und Unabhängigkeit zwischen Herr und Diener eine herzliche Verbindung, die das scheinbare Unverständige der Bevölkerung abschwächte.

Man war auf den Hof hinausgetreten.

"Dort hinten die Ställe und dann die Waschläufe," sagte Leo. "In der Wäsche werden sie wohl nicht liegen. Immerhin, zur eigenen und zur Verhüllung des Kreiscommissars auch dorthin noch einen Blick."

Sie schritten dem Umbau zu, wobei es dem Doctor wie ein grauer Nebel durch den Kopf zog. Er war dicht dran, vor der nun unvermeidlichen Entdeckung eine Erklärung abzugeben. War wußte er genau, daß hiermit Leo in einen schweren Konflikt zwischen Freund und Feind und Beamtenpflicht kommen würde, und er war sich leidenschaftlich darüber klar welche von ihnen den Sieg erhalten würde.

Der Doctor blieb etwas zurück. Er wischte sich mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirn.

Schwere Schritte stampften hinter ihnen durch den Gang.

"Diese Unmöglichkeit ist ein günstiges Zeichen," sagte Leo. Er drehte sich um und ließ den Beamten heranmarschieren. "Ein Mann hat sich gemeldet, der etwas wis-

Wieder Stolz. Man war wenigstens eine kleine Besiegelt. Über auch dieser klare Sieg war noch zufrieden genug. Die Errichtung des Stadels wurde durch den Krieg (da ja die Angriffsrichtung in der Hauptstadt nur bei Beurlaubungen verfolgen konnte) wesentlich verzögert und erschwert. Sie hätte ja erwartet, daß bei dem ganz klaren für uns sprechenden Wortlaut des Gesetzes die beiden unseren Instanzen, daß Wasseramt und auch die Kreishauptmannschaft, gegen uns hätten entscheiden können. Doch geschah es und zwar in dreifachem Wechselseitigkeiten dreimal nacheinander. Gott sei Dank hatten wir aber einen Hörer des Rechtes in dem Oberverwaltungsgericht, an dem hier gelangten wir jedes Mal zum Sieg. Im ersten Wechselseitigkeiten erhielten wir 1915 in der dritten Instanz die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, daß unser Projekt als Grundwasserbeschaffung nach § 40 des Wassergesetzes zu behandeln sei. Damit war die Entscheidung des Wasseramtes zu unseren Gunsten eindeutig vorgezeichnet; sie erfolgte auch dementsprechend. Darauf erhoben sich Reklamationen der Wasserabnehmenden. Die Kreishauptmannschaft bewies wieder alles Gewissen und gegen den Sinn der ersten Oberverwaltungsgerichtlichen Entscheidung die Ungelegenheit an das Wasseramt zurück. Dagegen erhoben wir selbstverständlich erneut das zweite Mal Einschreibungsanspruch und erzielten wieder den Erfolg. Damit war der endgültige Sieg nach einem langen durch den Krieg erschwerten Kampf — mancher Schriftsatz stammt aus meiner Garnison, mancher auch aus dem Felde — endlich im Jahre 1918 für uns errungen.

Über die Palme sollte uns noch einmal streitig gemacht werden. Wie wir nämlich Ende 1920 zur ersten Ausführung der Quellsättigung schreiten wollten, behauptete das Wasseramt, die erteilte Genehmigung sei verfallen. Wir erhoben Rekurrenz. Auch diesmal, daß dritte Mal, wie uns die Kreishauptmannschaft ab. Auch diesmal zum dritten und letzten Male muhten wir unser gutes Recht beim Oberverwaltungsgericht erläutern; im Sommer 1920 fiel die Entscheidung zu unseren Gunsten; damit waren nun alle Hindernisse beseitigt.

Geduld ist unser Weg glatt gegangen. Ja, wir müssen anstrengen, daß uns seitdem nicht nur keine Hemmungen mehr entgegenstehen, sondern daß wir im Gegenteil von allen Seiten, insbesondere auch von den staatlichen Behörden jedwede Förderung gefunden haben. So danke ich denn bei dieser Gelegenheit den Herren Vertretern der für die Genehmigung zuständigen Behörden, der Kreishauptmannschaft und dem Straßen- und Wasserbauamt: Ich habe ferner zu danken den Vertretern des Staatsaristes, durch dessen Gebiete wir ja auf so weite Strecken unsere Leitung legen muhten, für daß bereitwillige Entgegenkommen, das wir bei ihnen gefunden haben, in gleicher Weise auch den Vertretern der Reichseisenbahnen, die uns ebenfalls auf lange Strecken die Einlegung der Leitung in das Bahngelände gestatteten, vielleicht auch mancherlei Unzutrefflichkeiten bei der Leitungseinlegung in entgegengesetzter Weise mit in den Kauf genommen haben. Ein gleich freundlicherweise Entgegenkommen haben wir gefunden durch die Firma Günther & Richter deren Werk zwar nur auf eine Strecke, aber auf eine recht empfindliche Strecke durchquert werden muhtet. Ferner durch die Vertretung Schindlers Blaufärbereiwerk, die uns auf eine weite Strecke in ihr Gebiet aufnahm, endlich der Stadt Schneidersburg und der Firma G. W. Lange in Uerhammer. Ihnen allen sei im Namen der Stadt herzlicher Dank für Ihr Entgegenkommen ausgesprochen.

Es liegt mir daran, festzustellen, daß wir in seinem einzigen Falle eine Enteignung in Anspruch zu nehmen brauchten oder auch nur einen Streit zu führen hatten. Alle Verträge sind in freundlicher Weise verhandelt und abgeschlossen worden. Wir hoffen, daß dieser Geist freundlicher Entgegenkommen auch künftig unsere gegenseitigen Beziehungen dauernd bestreiten wird.

Wenn ich oben für Vorbereitung und Planung des Werkes in erster Linie Herrn Dr. Thiem Dank und Anerkennung zollen muhtet, so habe ich weiterhin in besonderem Maße der unentbehrlichen aufopfernden Tätigkeit unseres früheren Stadtrats, jetzigen Rittergutsbesitzers, Hirsch zu gebeten und ihm zu danken für die langjährige erfahrene Tätigkeit, die er als Wasser-

ausführungsbeamtes für unser Wasserwerk im allgemeinen und für die Bauaufsichtszeitung im besonderen entwidmet hat. Gernlich erstaute ich einen gleich beruflichen Dank unserem Herrn Betriebsleiter Stell, der ja ein wichtiges Stück seines Lebenswerkes in der Errichtung dieser bedeutungsvollen Anlage erblidet darf.

Die Ausführung der Wasserfassungsanlage ist in den Jahren 1920/21 von der Firma Jansen-Greisberg zu unserer vollsten Zufriedenheit erfolgt. Es war eine glückliche Sitzung, daß wir die Ausführung in dem überaus trockenen Jahre 1921 fertiggestellt hatten. Wenn da könnten wir die Haubtpreise auf das Graspeil machen, und sie ergab, daß die Dr. Thiem'sche Berechnung über die Windeshergünstigkeit als vollkommen richtig bestätigt wurde. Diese Prüfung in dem regenarmen Jahre 1921 gibt uns die Gewissheit, daß unsere Wasserbeschaffung selbst in trockenen Jahren für die Zukunft gesichert ist.

Damit war die Entscheidung des Wasseramtes zu unseren Gunsten eindeutig vorgezeichnet; sie erfolgte auch dementsprechend. Darauf erhoben sich Reklamationen der Wasserabnehmenden.

Die Kreishauptmannschaft bewies wieder alles Gewissen und gegen den Sinn der ersten Oberverwaltungsgerichtlichen Entscheidung die Ungelegenheit an das Wasseramt zurück. Dagegen erhoben wir selbstverständlich erneut das zweite Mal Einschreibungsanspruch und erzielten wieder den Erfolg. Damit war der endgültige Sieg nach einem langen durch den Krieg erschwerten Kampf — mancher Schriftsatz stammt aus meiner Garnison, mancher auch aus dem Felde — endlich im Jahre 1918 für uns errungen.

Über die Palme sollte uns noch einmal streitig gemacht werden. Wie wir nämlich Ende 1920 zur ersten Ausführung der Quellsättigung schreiten wollten, behauptete das Wasseramt, die erteilte Genehmigung sei verfallen.

Wir erhoben Rekurrenz. Auch diesmal, daß dritte Mal, wie uns die Kreishauptmannschaft ab.

Auch diesmal zum dritten und letzten Male muhten wir unser gutes Recht beim Oberverwaltungsgericht erläutern;

im Sommer 1920 fiel die Entscheidung zu unseren Gunsten; damit waren nun alle Hindernisse beseitigt.

Geduld ist unser Weg glatt gegangen. Ja, wir müssen anstrengen, daß uns seitdem nicht nur keine Hemmungen mehr entgegenstehen, sondern daß wir im Gegenteil von allen Seiten, insbesondere auch von den staatlichen Behörden jedwede Förderung gefunden haben. So danke ich denn bei dieser Gelegenheit den Herren Vertretern der für die Genehmigung zuständigen Behörden, der Kreishauptmannschaft und dem Straßen- und Wasserbauamt: Ich habe ferner zu danken den Vertretern des Staatsaristes, durch dessen Gebiete wir ja auf so weite Strecken unsere Leitung legen muhten, für daß bereitwillige Entgegenkommen, das wir bei ihnen gefunden haben, in gleicher Weise auch den Vertretern der Reichseisenbahnen, die uns ebenfalls auf lange Strecken die Einlegung der Leitung in das Bahngelände gestatteten, vielleicht auch mancherlei Unzutrefflichkeiten bei der Leitungseinlegung in entgegengesetzter Weise mit in den Kauf genommen haben. Ein gleich freundlicherweise Entgegenkommen haben wir gefunden durch die Firma Günther & Richter deren Werk zwar nur auf eine Strecke, aber auf eine recht empfindliche Strecke durchquert werden muhtet. Ferner durch die Vertretung Schindlers Blaufärbereiwerk, die uns auf eine weite Strecke in ihr Gebiet aufnahm, endlich der Stadt Schneidersburg und der Firma G. W. Lange in Uerhammer. Ihnen allen sei im Namen der Stadt herzlicher Dank für Ihr Entgegenkommen ausgesprochen.

Es liegt mir daran, festzustellen, daß wir in seinem einzigen Falle eine Enteignung in Anspruch zu nehmen brauchten oder auch nur einen Streit zu führen hatten. Alle Verträge sind in freundlicher Weise verhandelt und abgeschlossen worden. Wir hoffen, daß dieser Geist freundlicher Entgegenkommen auch künftig unsere gegenseitigen Beziehungen dauernd bestreiten wird.

Wenn ich oben für Vorbereitung und Planung des Werkes in erster Linie Herrn Dr. Thiem Dank und Anerkennung zollen muhtet, so habe ich weiterhin in besonderem Maße der unentbehrlichen aufopfernden Tätigkeit unseres früheren Stadtrats, jetzigen Rittergutsbesitzers, Hirsch zu gebeten und ihm zu danken für die langjährige erfahrene Tätigkeit, die er als Wasser-

ausführungsbeamtes für unser Wasserwerk im allgemeinen und für die Bauaufsichtszeitung im besonderen entwidmet hat. Gernlich erstaute ich einen gleich beruflichen Dank unserem Herrn Betriebsleiter Stell, der ja ein wichtiges Stück seines Lebenswerkes in der Errichtung dieser bedeutungsvollen Anlage erblidet darf.

</

Das siegreiche deutsche Heer wurde verehrt durch ver-
brecherische Elemente in der Heimat. So ging der schiere Sieg verloren. Heute schmachte Deutschland in Elfen-
sieg. — Unsere Aufgabe ist es, dem deutschen Volke die
Wehrhaftigkeit zu erhalten. Körverliche und prächtige Arbeit
am Vaterland muß unsere ganze Kraft in Anspruch nehmen.
Er forderte hierauf die Versammlungen auf das Bleib: „Verr-
tach uns“ zu rufen.

In den Sälen der Stadt strachen unterdessen verschiedene
andere Führer. Um 11 Uhr sammelte sich eine unzählbare
Menge auf dem Marktplatz, um den Zapfenstreich beizuwöhnen.

Die Feierlichkeiten am Sonntag.

— Trommeln, Pfeifen und Signalhörner wetkten am
Sonntag gegen 8 Uhr die schlafende Stadt. Die Verbände
marschierten auf den Gohlsplatz, wo ein Feiergottesdienst ab-
gehalten wurde. Die Predigt hielt Pfarrer Reichel aus Annaberg
über das Schriftwort: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Nachdem die leichten Formationen die Stadt verlassen, be-
gannen die roten Frontformationen ihre Gegendarbietung.
Etwa 1000 Mann, darunter auch Frauen mit roten Kopf-
tüchern durchzogen die Straßen unter Hochrufen auf Lenin
und die 3. Internationale. Das Publikum stand teilnahmslos
am Wege und erwartete das neue Schauspiel, die Rückkehr der
anderen Richtung.

Mit fliegenden Fahnen und nichtendwollendem Durch-
einander verschiedener Trommelschläge, sowie mehreren Char-
akteren der benachbarten Universitäten, durchzogen diese die
Straßen und bald waren alle Lokalitäten überfüllt. Gegen
2 Uhr trat der Festzug seinen Marsch von der Wallherwiese,
durch die Bahnhof-, Wettiner-, Ernst-Papst- und Schwarzen-
berger Straße nach dem Bechergut an, wo die Rahmenweise
des heiligen Weihwohl stattfand. Den Zug eröffnete und be-
schloß je ein Auto der Landespolizei. Der Zug selbst setzte
sich aus den Verbänden Stahlhelm, Wehrwolf, Blauarmeejugend,
Scharnhorst, Reichsfahne, Wiking, Frontbann, Jungdeutscher
Orden, Wasserstudenten und Vereinen von Aue und Um-
gebung zusammen.

Nach der Bannnerweihe fand ein Vorbeimarsch vor General
Lüdenhoff am Marktplatz statt. Der General hatte sich
gegenüber des Eingangs zur Ernst-Papst-Straße mit seinem
Gefolge aufgestellt, gegenüber spielten die Musikkapellen. Am
Parademarsch zogen ½ Stunde lang die Formationen der
Volksfront, etwa 5000 Mann, die hiesigen und auswärtigen
Vereine etwa 1000 Mann und die Chargierten der Wasser-
studenten vorüber. Dieser Vorbeimarsch war das Ende
des Tages.

— Eine riesige Menschenmenge stützte bis in den Abend
hinein noch dem Bahnhof, wo seit 5 Uhr der Abtransport von
Ausläufern und Beteiligten begonnen hatte. Es wurden von
8–10 Uhr 25 Züge abgelassen, die ungefähr 18 000 Personen
beförderten. —

Außerdemwelchen Unzuträglichkeiten ist es nicht gekom-
men. Auch Unfälle sind uns nicht bekannt geworden. Das
Publikum verhielt sich ruhig, leistete auch den Anordnungen
der mit dem Ordnungsdienst betrauten Organe lebens-
feste. Alle Stellen, deren Dienstleistungen durch den Wasser-
verkehr in allerhöchstem Grade in Anspruch genommen
wurden, wie die Reichsbahn, die Polizei- und Landespolizei-
organe, verhinderten im Interesse der öffentlichen Ordnung und
Sicherheit außerordentlichen Druck. Wir können nur berichten,
was wir aus der Entfernung wahrnehmen konnten, da un-
serer Redaktion eine Einladung zu den Veranstaltungen nicht
zugegangen und deshalb anzunehmen war, daß man ihre Au-
weisenbeherrschung nicht wünschte.

Ein Rastfeld bei Chemnitz.

In Reichenbach wurde ein mit Stahlhelmlisten beladenes
Auto von mehreren Männern überfallen. Einige Mitglieder

Aus Stadt und Land.

Am 4. Mai 1926.

Der „Deutsche Tag“.

Wie zu erwarten war, hatte der „Deutsche Tag“ eine
riesige Menschenmenge nach unserer Stadt gebracht. Von
Sonntagnachmittag 5 Uhr bis Sonntag vormittags ließen
12 Extrazüge ein.

Die Straßen zeigten reichen Flaggen schmuck. Beachtens-
wert war das Feiern der Verfassungsfeier. Die Gebäude
der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden waren nicht
beleuchtet.

Bereitung und Empfang am Sonnabend.

Hatte man bereits am Donnerstag mit der Errichtung von Ehrenpforten begonnen, so standen am Sonntag vormittag die Straßen im Reichen der Schmückung. Lannengrün wurde sich um eilig errichtete Gerüste. Die Bahnsteige und der
Eingang zum Bahnhof wurden mit gelbem Sand bestreut und mit Lannenblumen flankiert. — Schade, daß diese Arbeiten nicht dauernd erhalten bleiben, denn unser Bahnhof kann, um seine Schönheit zu decken, nicht genau Schmutz bekommen. — Von den Ehrenpforten gingen die Festteilnehmer außer Will-
kommenssprüchen die Inschriften: „Sturmheil“, „Frontheil“, „Wehrheil.“

Von 5 Uhr ab sammelten sich Empfangsstellungen am
Bahnhof. Die Stadtkapelle grüßte die einlaufenden Bäume
durch flotte Märkte. Auf der Wallerwiese begann Jung und
Alt mit der Besichtigung des von einer Münchner Brauerei
errichteten Pavillons. — Starke Abteilungen der am Morgen ein-
getroffenen Landespolizei durchzogen die Stadt. — Pausa mit
Fahnen und Buntinggrünen geschmückt, drohten auswärtige
Festteilnehmer. Schon gegen 7 Uhr füllten sich die Säle. Um 8 Uhr war auch das große Fest auf der Wallerwiese bis
auf den letzten Platz gefüllt. General Lüdenhoff, der um 8
Uhr mit dem Auto angekommen war und im Hotel Victoria
Wohnung genommen hatte, hielt die erste Rede im Fest. Er
führte über den Gedanken des „Deutschen Tages“ folgendes aus:

Deutschland muß „Deutsche Tag“ feiern, so hebaudlich
diese Tatsache ist. Ein Franzose und ein Engländer feierten
keinen französischen, keine englischen Stunden, für ihn ist jede
Minute französisch und englisch. Die lebhafte Begeisterung, die
ihm zuteil wurde, gäbe aber klare Kunde, daß man das alte
Heer, als dessen Vertreter er sich ansiehe, nicht verlassen habe.
Er empfand besondere Freude darüber, als ein Führer aus
dem Weltkrieg dem sächsischen Volke für seine Tapferkeit und
Wehrhaftigkeit zu danken. Mit Stolz trug er die höchste Auszeichnung des ehemaligen
Königs.

Das siegreiche deutsche Heer wurde verehrt durch ver-
brecherische Elemente in der Heimat. So ging der schiere Sieg verloren. Heute schmachte Deutschland in Elfen-
sieg. — Unsere Aufgabe ist es, dem deutschen Volke die
Wehrhaftigkeit zu erhalten. Körverliche und prächtige Arbeit
am Vaterland muß unsere ganze Kraft in Anspruch nehmen.
Er forderte hierauf die Versammlungen auf das Bleib: „Verr-
tach uns“ zu rufen.

In den Sälen der Stadt strachen unterdessen verschiedene
andere Führer. Um 11 Uhr sammelte sich eine unzählbare
Menge auf dem Marktplatz, um den Zapfenstreich beizuwöhnen.

Die Feierlichkeiten am Sonntag.

— Trommeln, Pfeifen und Signalhörner wetkten am
Sonntag gegen 8 Uhr die schlafende Stadt. Die Verbände
marschierten auf den Gohlsplatz, wo ein Feiergottesdienst ab-
gehalten wurde. Die Predigt hielt Pfarrer Reichel aus Annaberg
über das Schriftwort: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Nachdem die leichten Formationen die Stadt verlassen, be-
gannen die roten Frontformationen ihre Gegendarbietung.
Etwa 1000 Mann, darunter auch Frauen mit roten Kopf-
tüchern durchzogen die Straßen unter Hochrufen auf Lenin
und die 3. Internationale. Das Publikum stand teilnahmslos
am Wege und erwartete das neue Schauspiel, die Rückkehr der
anderen Richtung.

Mit fliegenden Fahnen und nichtendwollendem Durch-
einander verschiedener Trommelschläge, sowie mehreren Char-
akteren der benachbarten Universitäten, durchzogen diese die
Straßen und bald waren alle Lokalitäten überfüllt. Gegen
2 Uhr trat der Festzug seinen Marsch von der Wallherwiese,
durch die Bahnhof-, Wettiner-, Ernst-Papst- und Schwarzen-
berger Straße nach dem Bechergut an, wo die Rahmenweise
des heiligen Weihwohl stattfand. Den Zug eröffnete und be-
schloß je ein Auto der Landespolizei. Der Zug selbst setzte
sich aus den Verbänden Stahlhelm, Wehrwolf, Blauarmeejugend,
Scharnhorst, Reichsfahne, Wiking, Frontbann, Jungdeutscher
Orden, Wasserstudenten und Vereinen von Aue und Um-
gebung zusammen.

Nach der Bannnerweihe fand ein Vorbeimarsch vor General
Lüdenhoff am Marktplatz statt. Der General hatte sich
gegenüber des Eingangs zur Ernst-Papst-Straße mit seinem
Gefolge aufgestellt, gegenüber spielten die Musikkapellen. Am
Parademarsch zogen ½ Stunde lang die Formationen der
Volksfront, etwa 5000 Mann, die hiesigen und auswärtigen
Vereine etwa 1000 Mann und die Chargierten der Wasser-
studenten vorüber. Dieser Vorbeimarsch war das Ende
des Tages.

— Eine riesige Menschenmenge stützte bis in den Abend
hinein noch dem Bahnhof, wo seit 5 Uhr der Abtransport von
Ausläufern und Beteiligten begonnen hatte. Es wurden von
8–10 Uhr 25 Züge abgelassen, die ungefähr 18 000 Personen
beförderten. —

Außerdemwelchen Unzuträglichkeiten ist es nicht gekom-
men. Auch Unfälle sind uns nicht bekannt geworden. Das
Publikum verhielt sich ruhig, leistete auch den Anordnungen
der mit dem Ordnungsdienst betrauten Organe lebens-
feste. Alle Stellen, deren Dienstleistungen durch den Wasser-
verkehr in allerhöchstem Grade in Anspruch genommen
wurden, wie die Reichsbahn, die Polizei- und Landespolizei-
organe, verhinderten im Interesse der öffentlichen Ordnung und
Sicherheit außerordentlichen Druck. Wir können nur berichten,
was wir aus der Entfernung wahrnehmen konnten, da un-
serer Redaktion eine Einladung zu den Veranstaltungen nicht
zugegangen und deshalb anzunehmen war, daß man ihre Au-
weisenbeherrschung nicht wünschte.

Ein Rastfeld bei Chemnitz.

In Reichenbach wurde ein mit Stahlhelmlisten beladenes
Auto von mehreren Männern überfallen. Einige Mitglieder

des Stahlhelms werden dabei berichtet. Das Überfallkom-
mando der Chemnitzer Landespolizei war bald zur Stelle
und nahm 6 Leute fest, die sich anscheinend an dem Überfall
beteiligt hatten. Sie wurden nach dem Gemeindeamt gebracht.

Kommunistische Kundgebungen. Unheimlicherweise kam
es gestern in der Nähe des Schlachthofes zu Kundgebungen,
die durch nichts begründet waren. Der Demonstrationzug der
Kommunisten begegnete vorbeifahrenden Automobilen und
die tapferen Helden konnten sich nicht enthalten, diese anzuhal-
ten. Ein Auto wurde stark beschädigt. Auch ein Motorrad-
fahrer wurde zum Ufsteigen gezwungen und es soll sogar zu
Tötlichkeiten gekommen sein. Die Polizei ist den Haupt-
tafelübersichten bereits auf der Spur und wird sie wohl bald
dorthin bringen, wo derartige Roblinge hingehören.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute Vormittag.
Ein Motorradfahrer aus Thüm geriet beim Ufsteigen seines
Motors mit der Hand in das Getriebe des Hinterrades, wobei
ihm drei Finger der rechten Hand und die Sehne des Unter-
arms herausgerissen wurden.

Zwei geriebene Gaunder wurden gestern in der Goethe-
straße verhaftet. Der eine trug eine blaue Brille, während
der andere auf einem Bein saß; so erregten beide als Kriegs-
verbrecher das Mitleid der Vorübergehenden. Einer dieser
Spitzbuben hatte bereits 80 Mark gesammelt. Der andere
hatte es erst auf 20 Mark gebracht. Beide wurden dem Amts-
gericht übergeben.

Kreisdenkmal. Am Montag April haben in unserer
Stadt 802 Personen übernachtet. Außerdem wurden 108 Ob-
dachlose auf der Volkswache und 63 Personen in der Her-
berge aufgenommen.

Befreiungen. Bei dem heutigen Postamt sind die Ober-
postsekretäre Pfefferborn, Betsch und Kleiner zu Postinspekto-
ren, Postsekretär Reiche und die Postpraktikanten Richter und
Störl zu Postsekretären befördert worden.

Dienstjubiläum. Der Lokomotivführer Oskar Haben,
Bahnhofstraße 24, feierte heute sein 25jähriges Dienst-
jubiläum.

Ampfungen. Es wird darauf hingewiesen, daß die öffent-
lichen unentgeltlichen Ampfungen in der Stadt Aue am
Dienstag, den 5. Mai 1926, nachmittag 4 Uhr in der Turn-
halle der 2. Bürgerhalle am Ernst-Behnert-Platz beginnen.

Sportverein Alemannia Aue, Fußballobstaltung. Die
2. Elf Alemannia spielt gegen die 1. Mannschaft des Sport-
clubs Schwarzenberg und siegt mit 5:2 (3:0).

Auf Erhöhung der Mai-Miete. Durch die Mieterhöhung
um 5 v. H. der Friedensmiete vom 1. Mai ab ist der Hundert-
stausender Mieter nunmehr zugleich der 27prozentigen
Wiedergabe zu zahlen hat, auf 70 v. H. der Friedensmiete
gestiegen. Dadurch ist die Frage praktisch geworden, ob nun
die Bestimmung in § 28 Abs. 4 der Dritten Steuernotverordnung
Wirksamkeit erlangt, daß die Steuer für den Fall, daß die
Miete 70 v. H. der Friedensmiete übersteigt, sich auf Un-
trag des Grundstückseigentümers im Verhältnis von einem
Drittel des Wertes seines Eigenkapitals zum Gesamtwert des
Grundstücks vermindert. Dies ist jedoch zu verneinen. Denn
nach § 28 Abs. 2 desselben Absatzes ist dem Untrag insoweit nicht
zu entsprechen, als der Betrag der Steuer gegenüber dem Au-
stand bei einer 70prozentigen Friedensmiete gefürchtet werden
würde. In dem bisher zu entrichtenden Gesamtbetrag von 70
v. H. der Friedensmiete waren 27 v. H. Mietzinssteuer enthalten.
Da jetzt nur die reine Miete, nicht aber die Steuer erhöht
worden ist, der Betrag der Steuer also gegenüber dem bisherigen
Bestand bei einer 70prozentigen Friedensmiete unver-
ändert geblieben ist, liegt die Voraussetzung des § 28 Abs. 4
für eine Minderung der Steuer nicht vor. Bestehten bleiben nat-
ürlich die bisherigen Kürzungsmöglichkeiten für Kapitalan-
teile und für Grundstücke, die höchstens bis zu 20 v. H. des
Gesamtwertes belastet waren. Die Mietzinssteuer ist demnach
in allen Fällen weiter in der bisherigen Höhe zu entrichten.

Gehörenehrenauszeichnungen für Telegramme traten am 1. Mai
ein nach Südwafrafa, der Südwafrafischen Union und
Weston auf 2,80 Mark für das Wort, Süd-Rhodesia 2,10, Nord-
Rhodesia und Rhodes-Land 2,70, Madagaskar über Frank-
reich, 1,10, Enden Ostern 1,60, St. Helena, Aben, Berlin,
Tocot-Inseln, Mauritius, Kanalöde usw. 2,30, Britisch
Somalland 2,85, Comoren, Madagaskar und Réunion 2,60,
Dar-es-Salaam 2,65 Mark usw.

Jubiläumsausgabe des Reichstagsbuches. In diesem
Jahre vollenden sich 75 Jahre, seit das im Reichspostministe-
rium bearbeitete Reichstagsbuch erscheint. Die Null-Ausgabe
1926 wird deshalb als Jubiläumsausgabe erscheinen und auf
der 1. Seite des Umschlages entsprechend gekennzeichnet werden.

Der Verkaufspreis beträgt wieder 6,50 RM. Bei dieser
Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß der Wünschen der
Besitzer entsprechend die einzelnen Ausgaben des Reichs-
tagsbuches wieder zu bestimmten Zeitpunkten verkauft werden
sollen und zwar sollen täglich vier Ausgaben veran-
staltet werden. 2 Sommer- und 2 Winterausgaben. Die 1.

Sommerausgabe wird zu Beginn des Sommerfahrplans (1926
am 5. Juni, von 1926 ab Mitte Mai), die 2. Sommerausgabe
am 1. Juli, die 1. Winterausgabe zu Beginn des Winterfahr-
plans (1. Oktober) und die 2. Winterausgabe 15. Dezember.

Übernahme des Postüberweisungsverkehrs mit Österreich.
Am 1. Mai wird der Postüberweisungsverkehr mit dem

Postsparkassenamt in Wien in beiden Richtungen wieder aufge-
nommen. Demgemäß können Postscheck Kunden Verträge von
ihrem Postscheckkonto in Deutschland auf ein Postscheckkonto
bei dem Postsparkassenamt in Wien und umgekehrt die öster-
reichischen Postscheck Kunden Verträge auf Postscheckkonten in
Deutschland übernehmen. Die Überweisungen nach Österreich
zu denen die innerdeutschen Überweisungen vorbrückt zu ver-
wenden sind, können in Reichsmark oder in österreichischer
Währung (Schillinge und Groschen) ausgefüllt werden. Der
Betrag der Überweisungen ist nicht begrenzt. Die Gebühr
beträgt für je 100 RM. 5 Pf., mindestens 20 Pf. Mittel-
summen für den Empfänger sind auf dem Überweisungsschein
nach Österreich zugelassen. Das von dem Spar-
kassenamt in Wien herausgegebene Verzeichnis der Postscheck-
konten kann nach Ertheilung des Reisepasses, der vorabstehlich
im Postsparkassenamt in Wien durch Vermittlung der deutschen
Postsparkasse bezogen werden.

Übernahme des Postüberweisungsverkehrs mit Österreich.
Am 1. Mai wird der Postüberweisungsverkehr mit dem

Postsparkassenamt in Wien in beiden Richtungen wieder aufge-
nommen. Demgemäß können Postscheck Kunden Verträge von
ihrem Postscheckkonto in Deutschland auf ein Postscheckkonto
bei dem Postsparkassenamt in Wien und umgekehrt die öster-
reichischen Postscheck Kunden Verträge auf Postscheckkonten in
Deutschland übernehmen. Die Überweisungen nach Österreich
zu denen die innerdeutschen Überweisungen vorbrückt zu ver-
wenden sind, können in Reichsmark oder in österreichischer
Währung (Schillinge und Groschen) ausgefüllt werden. Der
Betrag der Überweisungen ist nicht begrenzt. Die Gebühr
beträgt für je 100 RM. 5 Pf., mindestens 20 Pf. Mittel-
summen für den Empfänger sind auf dem Überweisungsschein
nach Österreich zugelassen. Das von dem Spar-
kassenamt in Wien herausgegebene Verzeichnis der Postscheck-
konten kann nach Ertheilung des Re

**Dr. Scholl's
Fußpflege
System**

Fussleidende erhalten in meiner ständigen
Spezialabteilung kostenlos Rat und Auskunft.
Schuhhaus Herm. Schädlisch, Aue i. Erzgeb.



Apollo-Lichtspiele

Rue, Bahnhofstraße.

Heute Montag, den 4. Mai, bis Sonntag, den 10. Mai
Persönliches Aufreten

der gefeierten Prima-Ballerina

Ellen Nora

vom ehemaligen Hoftheater Hannover, in ihren
eigenartigen, farbenprächtigen Tanzschöpfungen.

Ellen Nora ist kein Film, sondern eine Bühnen-Attraktion.

Ellen Nora (17 Jahre alt) die Königin des Tanzes.

Die jugendliche Nachfolgerin der ehemals in unserem
Theater gastierenden Schmetterlings-Tänzerin.

Kunst Grazie! Jugend! Anmut und Schönheit!

vereint in harmonisch wirkender Licht-Beleuchtungs-Rhythmus.

Hierzu im Film-Programm:

„Horrido“



Jagdleben auf Albrechtshöhe. — Interessante Aufnahmen in 6 Akten.
Frühling auf Schloß Albrechtshöhe, dem alten Edelsitz der Herren von Retzin. — Ein herrliches Naturwunder.

Die Geheimnisse des Waldes tun sich auf. Edelwild passiert die Lichtungen, Sensation reiht sich an Sensation — Mitten durch buntbewegten Jagdbilder zieht eine ernste Handlung. Die Geschichte der Familie von Retzin . . .

Prinz Karneval

Lustspiel in 5 Akten nach einer Novelle von Paul Frank.

Wochentags Anfang 6 und 1/2 Uhr.

Erstklassige, garant. naturreine
Molkerei-Südrahm-Butter
zu Mk. 1.80 das Pfd., frei Haus, vers. netd täglich frisch in 9-Pfd.-Pak.
die Molkerei Jauch, Biberach-Riss (Wittbg.)
Versuch führt zu regelmäßigen Bezügen

... mit 8 Minuten an gekühltem
Burnus
... ein kaltes Süß-Zucker's
Patent-Medikament - Salbe
d. S. Salz-Berg. Dazu Zusatz-
Creme (nicht fetzig und leichtzählig).
Um alle Wundstellen, Druckstellen und
Gelenkstellen wirkt.

Achtung! Kammerjäger
Eger-Chemnitz
trifft in den nächsten Tagen zur Verführung von unge-
tischt alter Art hier ein. Bei Wanzen dem Ausgang!
Bitte Offerten an die Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben.

**Junger Kauf-
mann sucht gutes Garconlogis.**
Angeb. bitte abzugeben. Kaufhaus Weichhold.

für Industrie-Zwecke
großer Landgasthof
8 Min. v. Bahnhof gelegen, Linie Chemnitz — Aue,
sofort zu verkaufen.

Offerten unter Nr. 2228 an das Auer Tageblatt erbeten.

Schulmädchen | **Ein Mädchen,**
sehr klein, sehr alt, wird in lieb-
voller Pflege gegeben
Bebelstraße 10, 1.

wird angenommen. G. J. Kert,
Schulhausweg 2, 1. Et.

Gebr. Jahrrad
preiswert zu verkaufen.

Zu erste in d. Geschäft. d. W.

Verkaufe
Silberpolisher
auf Hohlwaren (Hand u. Besteck)
können bei hohen Goldschmieden
 sofort eintreten.

Mitteldeutsche Metallwaren,
Gebr. Frank, Glauchau.

Tägl. 10 M. zu verdienen,
bis 10 M. M. d. M. im Vor-
sport (mit Garantiechein).

Geb. d. Schul, Überflut-
ung, Aue 614.

Warum quälen Sie sich so bei der Wäsche?



Warum reiben Sie die Wäsche so und schädigen Sie dadurch? Warum löschen Sie die Wäsche so lange, womöglich gar zweimal, und verschwenden dabei Arbeit, Zeit und Feuerungs- material? Das alles haben Sie heute garnicht mehr nötig, wenn Sie das organische Wäsche-Einweichmittel „Burnus“ (D. R. P.) benutzen. Die überraschende Wirkung der bekannten kleinen Patronen Burnus beruht auf dem Gehalt an Enzymen der Pancreasdrüse, welche die wundervolle Eigen- schaft haben, den Schmutz von der Wäsche selbsttätig abzulösen, ohne die Wäschefaser auch nur im geringsten anszugreifen, denn irgendwelche schädlichen Stoffe wie Chlor, Sauerstoff, Wasserstoff usw. enthalten Burnus nicht. Sie haben nur nötig, die Wäsche einige Stunden — am einfachsten über Nacht — in lauwarmem, evtl. kaltem Wasser, dem Burnus zugesetzt ist, einzeweichen, und der größte Teil des Schmutzes wird selbsttätig losgelöst und geht in das Wasser über, was an dessen schmutziger Farbe deutlich zu erkennen ist. Die Entfernung des Burnus bedeutet eine vollständige Umwidmung im Waschverfahren, indem das Hauptgewicht auf das Einweichen gelegt wird, während das eigentliche Waschen nur noch eine Art kurzer Nachbehandlung darstellt. Weitere Ausführungen über Burnus und seine Wirkung auf Wusch durch die Fettfinger-Beratung, Berlin AB 7. Burnus ist zum Preise von 25 Pfennig für die Patronen in einschlägigen Geschäften zu haben. Machen Sie sofort einen Versuch mit

Burnus

Garantiert frische
Tafelbutter
in 9-Pfundblocks oder Pfundstückchen
zum Tagespreise,
heutiger Preis 1.55 Mk. per Pfund
empfiehlt in Postpaketen
Paul Raasch, Tilsit.
Gegründet 1892.

Erste Auer Dampfwäscherei
und Neuplätterei
für Krägen, Manschetten, Oberhemden, Hausschlüsse.
Unbekannt beste Ausführung.
Die Verwendung von Chlor oder sonstigen Bleichmitteln
ist unter Garantie in meinem Betriebe ausgeschlossen.
Ca. 20 Wäschestellen in der Umgebung.
Neuste und leistungsfähigste Plättgerei des Erzgebirges
J. Paul Bretschneider, Aue :: Fernruf 381.

Die stärkste
Faust
erschläfft

Wenn Ihre Gläubiger drängen,
lassen Sie uns verhandeln.
Ein Moratorium oder eine Sanierung durch uns
macht Sie wieder lebensfähig!
Rechts- und Trauhandbüro
Richard Hoepfner, Chemnitz
Büro Zschopauerstr. 9 — Telefon Nebenstelle Nr. 453
jur. Abteilung Syndikus Dr. jur. Rolle.
Buchführung
im Abonnement kann sich jed. Gewerbetreibende
leisten, da mäß. Honorar über Unkosten ver-
bucht wird. Steuerberatung gratis.
Richard Hoepfner, Büchereivor, Chemnitz
Büro Zschopauerstr. 9 — Telefon Nebenstelle Nr. 453.

+ Bruchleidende +
bedürfen keiner Operation, oder eines lästigen Heberbanes
wenn Sie mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes
System, aber das Bruchband Columbus D. R. P. tragen,
das Beste, was existiert, ruhig und brüder nicht, Tag und
Nacht tragbar. Garantie für todesloses Fassen. Leib-,
Nabel- und Vordelbinde. Geradehalter usw.
Langjährige Erfahrung. Reelle Bedienung.
Für alle Bruchleidende kostenlos zu sprechen in Aue
Freitag, den 8. Mai 1925, von 8 bis 2 Uhr,
im Hotel „Burg Wettin“.
Bandag-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart
Kronenstraße 46.

Todes-Anzeige.

Sonntagnachmittag, abend 1/21 Uhr verschieden nach
langem schweren Leiden mein innigst geliebter
teurer Gaate, unser treuernder Vater, Schwie-
gersohn, Bruder, Schwager und Onkel der

Maurer

Georg Schimann

im 39. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Olga Schimann geb. Stephan
Josef Schimann als Bruder
nebst Kinder und
übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch 1/2
von der Friedhofshalle aus statt.

Jüng. Dreher

für Werkzeugbau, sucht
Autoräderfabrik Ronneburg (Thür.)